

«Wir möchten dazugehören und nicht um das betteln müssen, was uns zusteht»

Vor einem Jahr ging die gehörlose Sozialpädagogin Doris Hermann in Schaffhausen auf Behörden-sensibilisierungstour und machte sich für die Anliegen von Gehörlosen sowie Schwerhörigen im Kanton stark. Das Endresultat ist ernüchternd, trotz zwei greifbaren Erfolgen.

Jurga Wüger

BERINGEN. Vor einem Jahr ergriff die Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen (GGS) die Initiative und schickte auf eigene Kosten die gehörlose Kulturvermittlerin und Sozialpädagogin Doris Hermann in Schaffhausen auf Behördensensibilisierungstour, um sich so für die Anliegen der Gehörlosen und Schwerhörigen im Kanton stark zu machen. Viele öffentliche Institutionen, darunter auch die Spitäler Schaffhausen sowie das Museum zu Allerheiligen, bekamen damals einen Brief der GGS mit der Bitte um eine Audienz, um «das dunkle Kapitel der Diskriminierung der Gehörlosen und Schwerhörigen im Kanton Schaffhausen abzuschliessen». Die Kosten für die Gebärdensprache-Dolmetschende hat die GGS zwar selber getragen, wurde dabei aber vom Schweizerischen Gehörlosenbund unterstützt. Das Museum zu Allerheiligen, das Kantonsspital genauso wie Pro Senectute haben einem Gespräch zugestimmt. Bei den anderen Empfängern stiess die Bitte um eine Audienz auf taube Ohren.

Mehr von der Tour erwartet

Am Tisch im hauseigenen Garten in Beringen zeigen sich Doris Hermann und die GGS-Präsidentin Manuela Tomasevic ernüchtert. Sie haben mehr von dieser Tour erwartet. Auch die fehlende Bereitschaft zu einem Gespräch bei einigen Kulturstätten und Behörden stösst den gehörlosen Frauen sauer auf. «Aber wir wollen mit den positiven Nachrichten beginnen», sagt Hermann. Lobende Worte finden die gehörlosen Frauen für das Kantonsspital und das Museum zu Allerheiligen. Das Letztere habe sein Versprechen bereits mit der ers-



Die Sozialpädagogin Doris Hermann (r.) und die GGS-Präsidentin Manuela Tomasevic gebärden miteinander und zeigen sich kämpferisch: «Wir werden nie aufgeben, solange es keine wahre Barrierefreiheit in Schaffhausen gibt.»

BEI D. JURGA WÜGER

«Ich will nicht das Schicksal meiner gehörlosen Mutter erleben und möchte im Alter mit Respekt betreut werden.»

Doris Hermann
Sozialpädagogin

ten Führung am 8. März eingelöst, und das Museum übernahm auch vollumfänglich die Kosten für die Gebärdensprachdolmetscherin. Geplant waren noch weitere Führungen. Doch dann kam Corona. Vorgesehen ist jetzt allerdings eine weitere Führung am 8. November zum Thema «Hühner». Maya Demmerle, zuständig für Kulturvermittlung und Museumspädagogik, sagt auf Anfrage: «Es freut mich sehr, dass Veranstaltungen im Museum zu Allerheiligen durch verdolmetschte Führungen einer weiteren Bevölkerungsgruppe zu-

gänglich gemacht werden konnten. Es gibt noch viel zu tun, wir bleiben dran!» Das positive Echo sei gross gewesen, freut sich Doris Hermann. Zu der Führung kamen 15 Gehörlose, nicht nur aus der Region, sondern auch aus Zürich und Basel. Viele gehörlose und schwerhörige Schaffhauserinnen und Schaffhauser, darunter auch die GGS-Präsidentin Manuela Tomasevic, waren dabei zum ersten Mal im Museum zu Allerheiligen.

Auch die Spitäler Schaffhausen starten ein Pilotprojekt und werden bei den nächs-

ten öffentlichen Vorträgen über Gesundheitsthemen Dolmetschende für Gebärdensprache beiziehen. Ob die Vorträge dieses Jahr wieder aufgenommen werden können, ist aufgrund der Corona-Pandemie derzeit aber noch unsicher.

Doch die Angst, dass auf diese Erfolge bald eine Niederlage folgen könnte, bleibt. Doris Hermann sagt: «Sobald ein Vortrag oder eine Führung mit Verdolmetschung angekündigt wird, werden wir Werbung machen, damit viele von uns kommen. Doch was passiert, wenn nur ein Gehörloser kommt?» Manuela Tomasevic pflichtet ihr bei: «Wir haben Bedenken, dass wenn nur wenige Gehörlose und Schwerhörige kommen, diese Pilotprojekte wieder eingestampft werden.» Doch die Landeskirchen machen es vor. Die Gottesdienste mit Dolmetschenden werden durchgeführt, egal, wie viele Betroffene erscheinen. «Das ist für uns wahre Barrierefreiheit», sagt Manuela Tomasevic. «Wir möchten einfach dazugehören und nicht um das betteln müssen, was uns zusteht», ergänzt sie die Sozialpädagogin Doris Hermann.

Die Kraft geht langsam aus

So bleibt nach der Schaffhauser Behördensensibilisierungstour, nebst dem bitteren Beigeschmack, auch noch eine weitere wichtige Baustelle offen: Altersheime und Pflegedienste. «Ich will nicht das Schicksal meiner gehörlosen Mutter erleben und möchte im Alter mit Respekt betreut werden», sagt Hermann und erzählt: «Als mein Vater gestorben war, sass meine Mutter allein im Speisesaal und vereinsamte in ihrem Zimmer, weil sie mit niemandem mehr sprechen konnte. Das macht mich traurig und wütend zugleich. Warum ist es nicht möglich, ein paar Mitarbeitende in den Grundlagen der Gebärdensprache zu schulen?»

Im Gehörlosendorf in Turbenthal möchte keine von den beiden Frauen «landen». Erneut zeigen sie sich kämpferisch: «Uns geht zwar langsam die Kraft aus, immer wieder das Gleiche zu wiederholen, aber wir lassen uns nicht mehr abschieben. Jetzt muss die Politik reagieren, denn das Mass ist voll.»